

Inklusion ist machbar!

Das Erfahrungs-
handbuch aus der
kommunalen Praxis



Montag Stiftung
Jugend und Gesellschaft



Deutscher Verein
für öffentliche
und private Fürsorge e.V.

**Inklusion
ist machbar!**

Inklusion ist machbar!

Das Erfahrungs-
handbuch aus der
kommunalen Praxis

Inhalt

6

Willkommen
Vorworte und
Grußworte

195

Wie erreichen wir andere?

Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit

- 197 Sich verständigen
- 204 Für andere sichtbar werden
- 208 Informationen zugänglich machen
- 215 Veranstaltungen, Aktionen,
Projekte

143

Wie organisieren wir uns?

Kooperation, Beteiligung,
Vernetzung

- 145 Kultur der Zusammenarbeit
- 153 Strukturen schaffen
- 169 Partizipation und Teilhabe
- 185 Vernetzung im Quartier
und darüber hinaus

221

Was tut sich vor Ort?

12 Prozessbeispiele

- 224 Gesamtstädtischer Prozess, Hennef
- 227 Gesamtstädtischer Prozess, Oldenburg
- 231 Leitbild und Führungsleitlinien, Oldenburg
- 235 Inklusives Rathaus, Verden
- 239 Interkulturelle Öffnung der Stadtbibliothek, Bremen
- 243 Zukunftskonferenzen, Bornheim
- 247 Inklusive Entwicklung im AWO Wohlfahrtsverband,
Berlin/bundesweit
- 251 Aktionsplan, Kreis Ostholstein
- 257 Bildungscampus, Osterholz-Scharmbeck
- 262 Sozialraumorientierung Kreis Nordfriesland, Husum
- 266 Aktionsleitfaden Technische Hochschule, Köln
- 269 Inklusive Quartiersentwicklung, Hamburg-Altona

13

Einleitung

Ein Buch voller
Erfahrungen
und Ideen für
Inklusion

17

Worum geht's?

Inklusion vor Ort

- 21 Was ist kommunale Inklusion?
- 26 Inklusive Werte
- 31 Die Normalität von Vielfalt
- 38 Inklusion bedeutet
für mich ...

99

Wer macht was?

Menschen und Ressourcen

- 101 Inklusion kann jede/r
- 112 Leiten, Führen, Steuern
- 120 Prozesse begleiten
- 124 Ressourcen entwickeln

49

Wie anfangen?

Erste Schritte und Hilfsmittel

- 51 Anlässe und Anfänge
- 64 *Der Index für Inklusion*
- 74 Entwicklung und Veränderung
- 82 Inklusion planen und gestalten

275

Glossar

Begriffe von A-Z

285

Anhang

- 286 Nachweise
- 287 Download
- 288 Ausführliches
Inhaltsverzeichnis
- 291 Mitwirkende
- 296 Impressum

Willkommen

Vorworte

Karl-Heinz Imhäuser

(Carl Richard Montag Förderstiftung, Vorstand)

Inklusion ist machbar! ist ein echtes Erfahrungshandbuch. In der Entstehung hatte es bei uns in den Montag Stiftungen lange den Arbeitstitel *Fieldbook*. Fieldbooks sind Bücher aus der Praxis für die Praxis, in denen Menschen ihre Erfahrungen aus einem Handlungsfeld für andere zugänglich machen. Mit dieser Idee ist das vorliegende Buch über einen Zeitraum von drei Jahren entstanden und gewachsen.

Die Idee eines Fieldbooks verbinde ich mit zwei für mich wichtigen Vorbildern: Zum einen mit dem Grundlagenbuch *Die fünfte Disziplin* von Peter M. Senge zur Entwicklung lernernder Organisationen. Zu diesem Titel sind gleich zwei umfangreiche Fieldbooks erschienen. Sie beantworten die Frage „Wie setze ich die Theorie in die Praxis um?“ und bieten Strategien und Handwerkszeuge für die Bereiche Wirtschaft, Bildung, den sozialen Sektor und das Gesundheitswesen. Das zweite Vorbild sind die Geschichten, die der Psychoanalytiker Milton H. Erickson über seine Fälle aus der Praxis erzählt: Jede Geschichte zeigt Einsichten in die komplexen Funktionen und Funktionalitäten menschlichen Handelns, die weit über den Einzelfall hinausgehen. Sie zeigen, dass es so gehen kann, weil es schon einmal so gegangen ist,

weil die Welt diese Möglichkeiten enthält. Deshalb regen sie an, ermutigen, wecken Lust, es selber in gleichem Sinne zu tun. Diese Gedanken stehen auch hinter unserem Fieldbook *Inklusion ist machbar!*

In der Vorbereitung zeigte sich schnell, wie vielschichtig das Material ist, das uns die Akteurinnen und Akteure über ihr Erlebtes und Erfahrenes zur Verfügung stellten: Hunderte von Geschichten, Dokumenten, Beschreibungen und Analysen, Interviews und Reportagen. Mit anderen Worten: Die Praxis zur Umsetzung von Inklusion vor Ort ist komplex! Die Herausforderung lag darin, diese Komplexität so zu strukturieren und aufzubereiten, dass sie „lesbar“ und für andere greifbar werden konnte; Erfahrungen, die über den Zeitraum der letzten sieben Jahre in mehr als dreißig Kommunen mit dem Praxishandbuch *Inklusion vor Ort* entstanden sind, systematisch zusammenzutragen, auszuwerten und so zu „verpacken“, dass sie anderen zur Verfügung stehen: als Handwerkskoffer voller erprobter Handwerkszeuge.

Die Botschaft des Buches ist: Inklusion ist machbar. Wir leben hier und können jetzt etwas verändern. Neben allen Forderungen nach notwendigen Ressourcen und Voraussetzungen wird Inklusion bereits an vielen Orten umgesetzt. Dieses Fieldbook gibt Einblicke, wie das gehen kann und wie es aussieht, wenn Menschen damit anfangen. Wir bedanken uns bei allen, die uns diese Einblicke ermöglicht haben, den vielen engagierten Akteurinnen und Akteuren in den Kommunen, die mit ihrem Handeln ermutigen und weiteres Handeln anstoßen.

Mit diesem Band schließt sich der Kreis unserer Veröffentlichungsreihe mit dem Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.: von dem Praxishandbuch *Inklusion vor Ort* über das Trainingshandbuch *Inklusion auf dem Weg* bis zu diesem Erfahrungshandbuch aus der kommunalen Praxis. Ein Kreis schließt sich, um sich gleichzeitig wieder zu öffnen: zu einer nächsten Runde der Umsetzung von Inklusion vor Ort in unseren Kommunen – hier und jetzt!

Gerburg Jahnke

(Kabarettistin und Regisseurin)

Nicht nur mitmachen, sondern dazugehören! Das scheint für mich der zentrale Gedanke zu sein, der die „neue“ Inklusion definiert. Was für ein wunderbarer Unterschied!

Sich vorzustellen, es gibt nicht mehr die EINEN, die in Sicherheit und Reichtum leben und es sich leisten können, den ANDEREN ein Angebot zu machen. Und es gibt auch keine anderen mehr, die darauf angewiesen sind, so ein Angebot zu erhalten. Weil sie sonst in Gefahr, in Armut und in Einsamkeit geraten. Oder einfach ertrinken.

Sich vorzustellen, dass Emanzipation ersetzbar wird durch die Gleichstellung aller Frauen und Männer. Unabhängig von ihrer Hautfarbe und ihrem Glauben.

Sich vorzustellen, dass Kinder nicht nach dem Grad ihrer Behinderung oder ihres Bildungsstatus in Gruppen aufgeteilt werden, sondern schlicht Kinder sind, die lernen und wachsen. Und dazugehören.

Sich vorzustellen, dass Alter kein Anlass ist, aussortiert zu werden. Und nach Krankheit oder Kontostand in schlechte oder weniger schlechte Aufbewahrungsanstalten eingewiesen zu werden.

Merken Sie, wie großartig und menschlich diese Vorstellungen sind? Und wahrscheinlich denken Sie gleichzeitig darüber nach, wie man das alles umsetzen könnte. In einer Welt, in der Kapital und Macht alles beherrschen: unsere Körper, unsere Gedanken, unser Leben. Es gibt keine große Lösung, aber kleine Schritte, einer nach dem anderen. In eine andere Richtung. Und das Ziel ist: Vielfalt annehmen. Jeder Mensch ist ein Mensch!

So einfach ist das? Ja! Im Prinzip: Ja! Global denken ist sinnvoll, aber lokal handeln ist das, was wir sofort und vor unserer Haustür machen können.

Also, los! Die anderen warten schon auf Sie.

Grußworte

Christina Marx

(Aktion Mensch e.V., Leiterin Aufklärung)



Inklusion entsteht dort, wo das Leben spielt: in den Gemeinschaften, in denen Menschen wohnen, arbeiten und ihre Freizeit verbringen. Also dort, wo sie sich im Alltag begegnen und austauschen – in den Städten und Vierteln, den Dörfern und Gemeinden. Hier liegt die Keimzelle für mehr Miteinander und Begegnung auf Augenhöhe. Inklusion kann nicht verordnet, sondern muss im direkten Umfeld gelebt werden. Aus dieser Überzeugung heraus hat die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft vor einigen Jahren ihr vielbeachtetes Praxishandbuch *Inklusion vor Ort* veröffentlicht, mit dessen Hilfe seither viele Engagierte begonnen haben, sich tatkräftig für ein inklusives Gemeinwesen in ihrer Umgebung einzusetzen. Die Erfahrungen, die die Nutzer/innen dabei gesammelt haben, nun in diesem Fieldbook gebündelt nachlesen zu können, ist eine überaus interessante und hilfreiche Fortführung dieses Ansatzes.

Sich austauschen, Anregungen holen, Lösungsideen für auftretende Probleme entwickeln und vor allem auch neuen Schwung und Elan für den langen Weg mitnehmen, auf den sich Kommunen begeben – das geht am besten natürlich persön-

lich, ist aber nicht immer möglich. Denselben positiven Effekt hat auch dieses Erfahrungshandbuch – noch dazu für eine viel größere Zielgruppe. Es ist sozusagen ein Netzwerktreffen zwischen Buchdeckeln, mit einem großen Fundus an Anregungen für die Bemühungen vor der eigenen Haustür. Seine Beispiele und Erfahrungsberichte inspirieren und machen Mut. Sie zeigen, wie es gelingen kann, Inklusion und Teilhabe vor Ort in der Gemeinschaft entstehen zu lassen. Dort, wo das Leben spielt.

In diesem Sinn: Nutzen Sie dieses Buch für Ihre praktische Arbeit und profitieren Sie von den gesammelten Erfahrungen.

Mark Terkessidis

(Journalist, Autor und Migrationsforscher)

Die einen sind strikt dagegen, die anderen sehen Gefahren für die Leistungen des Nachwuchses, wieder andere sind einfach überfordert: Inklusion macht offenbar Arbeit. Tatsächlich wissen die meisten gar nicht genau, was Inklusion genau ist und vor allem: wie man sie betreibt. Dieses Buch ist weder der goldene Schlüssel noch die schlichte Abhakliste, und dennoch eine klare Anleitung, was beachtet werden muss. Zudem gibt es viele Beispiele von solchen, die bereits auf dem Weg sind. Ja, Inklusion macht tatsächlich Arbeit, aber diese Arbeit lohnt sich: nicht nur für jene, die bislang in Sondermaßnahmen verwaltet wurden, sondern richtig verstanden für uns alle: Nur durch die Veränderung der ganzen Organisation entsteht eine kreative, zeitgemäße Neuorientierung. Packen wir's an.

Yvonne Vockerodt

(Beratung und Begleitung innovativer Bildungsprojekte, Hamburg)

Das Buch handelt von Menschen mit ihren Mutgeschichten und Lernerlebnissen – ausgelöst durch das persönliche Engagement innerhalb inklusiver Prozesse. Einen derart umfassenden Einblick in die Praxis gibt es bislang noch nicht. Die sorgfältige Zusam-

menstellung der Herangehensweisen macht deutlich, dass es um den je spezifischen Weg einer Kommune oder Organisation geht. Das Buch ermutigt damit zur „Wahlfreiheit“ für die eigene Planung. Und das Buch schärft den kritischen Blick auf bestehende Ausgangslagen und (Verwaltungs-)Strukturen, indem es Potenziale für Veränderungsprozesse aufspürt. Die Beiträge zeigen, dass erfolgreiche Praxis durch Menschen ermöglicht wird, die sich auf die damit verbundenen Herausforderungen einlassen und – sei es innerhalb ihrer professionellen Funktion oder im Rahmen ehrenamtlicher Tätigkeit – Verantwortung übernehmen.

Aus den Partnerkommunen **„Inklusion vor Ort“**

Dagmar Sachse

(Stadt Oldenburg, Sozialdezernentin)

Mit dem Erfahrungshandbuch *Inklusion ist machbar!* liegen erstmals unterschiedliche Erfahrungen zu kommunalen Herangehensweisen vor. Die vielfältigen Ideen und Anregungen helfen, „einfach anzufangen“. Aus Oldenburg tragen wir bei, dass es wichtig ist, eine Vision zu entwickeln und die vorhandenen Ressourcen zu nutzen. Dazu ein Wertekanon, auf den sich alle Beteiligten verständigen konnten und nach wie vor können. Zu guter Letzt „Inklusion weit(er) denken“ – als Bereicherung für alle! Dieses Buch macht Mut – für den ersten Schritt auf dem Weg zur inklusiven Gesellschaft der Teilhabe und Anerkennung von Vielfalt.

Werner Kalthoff

(Stadt Lippstadt, Fachdienstleiter Soziales und Integration)

Durch die Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention ist das Thema Inklusion verstärkt in unserer Gesellschaft präsent. Vielfach bestehen allerdings Unsicherheiten, wie weit der Inklusionsgedanke greifen kann und soll. Müssen wir Inklusion nicht

dahingehend verstehen, allen Menschen von Beginn an die uneingeschränkte, selbstverständliche und gleichberechtigte Teilnahme und Teilhabe an allen gesellschaftlichen Aktivitäten auf allen Ebenen zu ermöglichen? Hier setzt das vorliegende Buch an: Es zeigt konkrete Ansätze und in der Praxis erprobte Vorgehensweisen auf – für ein alltagstaugliches Gelingen eines wertschätzenden Miteinanders.

Uschi Biedenkopf

(Regionalverband Saarbrücken, ehemalige Jugendamtsleiterin, jetzt: Koordinierungsstelle Demografischer Wandel)

In St. Arnual war die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtler/innen ein Highlight. Ganz unterschiedliche Menschen, die zunächst nichts mit dem abstrakten Thema Inklusion zu tun hatten, haben sich darauf eingelassen, zeigten Interesse, Verständnis und echten „Mitarbeitswillen“. In mir ist Optimismus gewachsen, dass man das Thema in die Fläche tragen kann. Es war etwas Neues, hat Spaß gemacht und verlangt nun eine neue Stufe. Ich freue mich darauf – und dieses Buch kann dazu beitragen. In diesem lebendigen Format spiegelt sich die ungewöhnliche Denkweise der Stiftung wider.

Einleitung

Ein Buch voller Erfahrungen und Ideen für Inklusion

„Inklusion ist machbar!“. Das ist die Erfahrung von Menschen aus rund 30 Kommunen und Regionen, die sich seit vielen Jahren für Inklusion einsetzen. Überall werden dringend mehr Ressourcen und bessere Voraussetzungen für Inklusion gebraucht – und gleichzeitig gibt es genug zu tun. „Fangen wir schon mal an!“ ist eine Botschaft, die hinter dem Titel dieses Buches steht – und hinter den Erfahrungen, die hier zusammenkommen.

Wie ist dieses Buch entstanden?

Seit acht Jahren arbeitet die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft mit verschiedenen Kommunen zusammen, um das Thema Inklusion gemeinsam umzusetzen. Aus dieser Zusammenarbeit entstand bereits das Buch *Inklusion vor Ort. Der Kommunale Index für Inklusion – ein Praxishandbuch*, das 2011 erschienen ist. Im Anschluss entstand die Idee, die Erfahrungen aus der Arbeit vor Ort in einem weiteren Buch zu veröffentlichen und damit für andere zugänglich zu machen. Dieses Buch liegt hiermit vor. Aus dem „Praxishandbuch“ wurde ein „Erfahrungshandbuch“.

Woher kommen die Erfahrungen?

Die Erfahrungen und Ideen, die hier geteilt werden, kommen aus ganz unterschiedlichen Bereichen. Eine wichtige Rolle spielen die Pilot- und Partnerkommunen aus den bisherigen Aktivitäten der Montag Stiftungen sowie viele weitere Partner, die Kontakte in dieses Netzwerk aufgebaut haben. Das Buch ist ein Versuch, von diesen vorhandenen Kontakten möglichst viel an Informationen und Materialien zusammenzutragen. Deshalb sind bestimmte Orte, mit denen eine enge und langjährige Zusammenarbeit besteht, in diesem Buch besonders stark vertreten. Es gibt unzählige weitere Orte in Deutschland und im deutschsprachigen Raum, an denen Inklusion genauso engagiert vorangetrieben wird – in Kommunen, an Schulen, in Nachbarschaften. Der hier gezeigte Ausschnitt kann dies nicht alles wiedergeben und erhebt natürlich auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Wie wurden die Erfahrungen eingeholt?

Die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft hat ihre Kontakte aus vielen Jahren Netzwerkarbeit angeschrieben und gefragt: Was habt ihr erlebt? Was sind eure Erfahrungen und was könnte für andere hilfreich, wissenswert, interessant sein? Der Rücklauf war enorm: Über ein Jahr sammelte die Redaktion den Input, führte Interviews, hakte nach. Über 300 Dokumente mit insgesamt fast 2.000 Seiten kamen zusammen, über 100 Menschen aus mehr als 30 Kommunen haben sich beteiligt. Eine ausführliche Liste der Mitwirkenden findet sich auf Seite 291.

Was zeigen die Erfahrungen?

Es wird deutlich, was Menschen praktisch und konkret „machen“, um Inklusion umzusetzen. Dabei gibt es unzählige Ideen und Herangehensweisen. Ausgangspunkt ist immer die Vielfalt der Menschen vor Ort. Die Erfahrungen zeigen, was alles möglich ist, um dieses Zusammenleben in Vielfalt für alle möglichst gut und gerecht zu gestalten.

Was können die Leser/innen erwarten?

Dieses Buch ist ein Erfahrungsschatz von Vielen für Viele. Es sind unendlich viele Materialien zusammengekommen: Berichte,

Broschüren, Ratgeber, Protokolle, Tipps, Artikel, O-Töne, Interviews, Strukturen, Anregungen, Fragen und vieles mehr. Die Redaktion hat das gesamte Material bearbeitet, gekürzt und in verschiedenen Textformen lesbar gemacht. Nicht alles konnte hier abgebildet werden, deshalb wird das Buch ergänzt durch einen Downloadbereich, in dem eine große Menge an Materialien zusätzlich online verfügbar ist.

Wie kann man das Buch nutzen?

Ob als Lesebuch, Daumenkino, Bilderbuch oder Navigator, als Vorlage, Diskussionsgrundlage, Infopool oder Redeanlass – die Nutzung ist so vielfältig wie die geteilten Inhalte. Dabei ist das Buch weniger eine Anleitung, sondern eine bunte Quelle: mit Erfolgserlebnissen, kritischen Blicken und Stolpersteinen, die für jede/n unterschiedliche Anregungen bieten. Zum leichteren Finden von Inhalten enthält das Buch im Anhang ein ausführliches Inhaltsverzeichnis.

Wer ist „Wir“?

„Wie organisieren wir uns?“, „Wie erreichen wir andere?“ heißen Kapitel in diesem Buch. Hinter dem „Wir“ stehen die Personen, die diese Erfahrungen gemacht haben. Das Buch enthält echte und authentische Erlebnisse, die tatsächlich stattgefunden haben. Die Überschriften enthalten Fragen, die sich die Menschen vor Ort stellen.

Wie geht es weiter?

Das Buch ist da, aber die Erfahrungen gehen weiter. Viele der hier gezeigten Ergebnisse sind schon wieder überholt und haben längst neue Entwicklungen hervorgebracht. An vielen Stellen sind neue Strukturen und Vernetzungen entstanden. Jede Leserin und jeder Leser ist eingeladen, an dieser Vernetzung und am Austausch teilzunehmen. Dazu stehen viele Kontakte im Buch und in den Materialien im Downloadbereich. Denn Inklusion passiert nicht von alleine, sondern wird „gemacht“: von vielen Menschen, die es für richtig und wichtig halten, ihre Orte als Lebensorte für alle zu entwickeln und zu verändern.



Worum geht's?

Inklusion vor Ort

**Inklusion
bedeutet für
mich ...
Seite 38**

**Die Normalität
von Vielfalt
Seite 31**

**Was ist
kommunale
Inklusion?
Seite 21**

**Inklusive
Werte
Seite 26**





Inklusion ist, wenn Menschen in ihrer Einzigartigkeit und Verschiedenheit mit gleichen Rechten und Möglichkeiten zusammenleben. Wer dabei was und wen als „anders“ empfindet, ist völlig unterschiedlich. Aber mit dieser Verschiedenheit leben, sie nutzen und schätzen, wird zur Selbstverständlichkeit. Und zur Grundlage einer Gesellschaft, die ihr alltägliches Zusammenleben in Vielfalt annimmt und gestaltet. Inklusion ist auch das Gegenteil von Exklusion: Es gibt viele Hindernisse, die Menschen im Zusammenleben mit anderen ausgrenzen. Möglichst viele Hindernisse für möglichst viele Menschen zu erkennen und zu beseitigen, ist das Ziel von Inklusion vor Ort.

Was ist kommunale Inklusion?

Ob Stadt, Dorf, Gemeinde, Stadtteil, Landkreis, Kreis etc.: „Kom-mune“ steht für die Gesamtheit der Bewohner/innen, Organisa-tionen, Einrichtungen und Institutionen an einem Ort. Inklusion wird dabei nicht allein von „zuständigen“ Stellen aktiv voran-gebracht und mit Leben gefüllt, sondern von allen möglichen Menschen, die sich auf ganz unterschiedliche Weise engagieren, beteiligen und Verantwortung übernehmen.

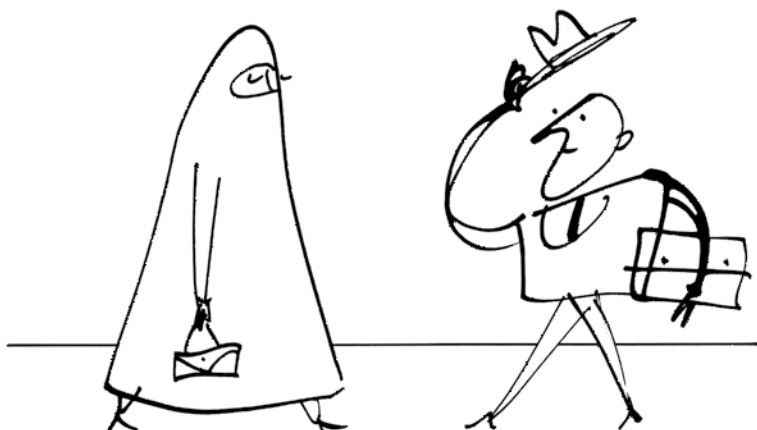
Kommunen, die sich aktiv um das Zusammenleben küm-mern, erhöhen die Lebensqualität für alle. Denn Inklusion ist nicht auf bestimmte Gruppen ausgerichtet. Alle Menschen sollen sich an ihrem Lebensort wohl fühlen, Chancen und Möglichkeiten haben, am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Das ist längst auch ein Standortfaktor: Attraktive Orte ziehen Menschen an. Das ist für die langfristige Entwicklung von großem Vorteil.

→ **Wie ist das, wenn man mit Inklusion anfängt?**
Interview,
Seite 61

*Ich glaube, dass eine inklusive Stadt wesentlich zukunftssiche-
rer ist als andere Städte. Wir werden leichter mit Konflikten und
Problemen umgehen können – auch mit Krisensituationen. (Lutz
Brockmann)*

*Menschenfreundlichkeit kann einem Ort auch eine sehr positive
Ausstrahlung geben. Eine übergreifende Inklusionsstrategie fördert
insgesamt ein Klima der Zugehörigkeit und prägt somit das Bild und
die Identifikation der Bürger/innen, der Organisationen und auch
der Wirtschaftsunternehmen mit ihrer Stadt. (Frank Schmitz)*

Ich bin sehr beeindruckt, wie viele sich mit ganz viel Engagement an unserem Inklusionsprozess beteiligt haben und weiter beteiligen. Teilhabe für alle Menschen zu ermöglichen, ist unser vornehmlichstes Ziel, und das geht nur mit den Menschen. (Dagmar Sachse)



Inklusion? Integration?

Bei Inklusion geht es um ein chancengerechtes Zusammenleben in Vielfalt – für alle. Dieses Verständnis von Inklusion setzt sich erst langsam durch. Viele Initiativen und Stellen stehen noch unter dem Begriff der Integration, mit einem unterschiedlichen Verständnis. Und Inklusion ist für viele immer noch der Begriff, der auf Menschen mit Behinderung bezogen ist. Unter beiden Begriffen arbeiten kommunale Stellen und Initiativen zusammen.

Inklusion meint die Überwindung jedweder Diskriminierung. Das ist nicht schwer zu verstehen. Aber die unterschiedliche Betroffenheit von Diskriminierung hat zu unterschiedlichen Ansätzen von Selbsthilfe, professioneller Unterstützung und Lobbyarbeit geführt, teils mit eigenen Begriffen und Formulierungen. Es gibt aber ein wachsendes Bewusstsein dafür, dass alle von Diskriminierung Betroffenen sich auf das gleiche Prinzip berufen, nämlich

die unterschiedslose Gültigkeit der Menschenrechte, und dass die Verwirklichung diskriminierungsfreier Teilhabe eine gesellschaftliche Aufgabe ist. Dieses Verständnis zu verinnerlichen, geht nicht von heute auf morgen. Es ist ein Lernprozess, den wir alle gerade durchlaufen. Und jede und jeder durchläuft diesen Prozess auf eigene Weise, eher intellektuell oder eher praktisch und mehr oder weniger schnell. Das Ganze braucht Zeit und immer wieder Anlässe, um Erfahrungen zu sammeln und Erkenntnisse zu gewinnen. So kann die Einsicht wachsen, dass das eigene Engagement wie das der anderen vielfältige Beiträge sind, um eine inklusive Gesellschaft zu verwirklichen. (Veronika Kabis)

Integration heißt: „Ich darf mitmachen“, Inklusion heißt: „Ich gehöre dazu“. (Schüler einer Bonner Schule)

Themen vor Ort

Was bedeutet es konkret, wenn eine Kommune sich auf den Weg der Inklusion macht? Wo passiert etwas, wo fängt man an? In jeder Kommune kann es andere Themen und Schwerpunkte geben, die sich aus der Situation vor Ort ergeben. Das hängt auch von den Bedarfen (der Einwohner/innen) ab – oder vom Engagement einzelner Menschen vor Ort.

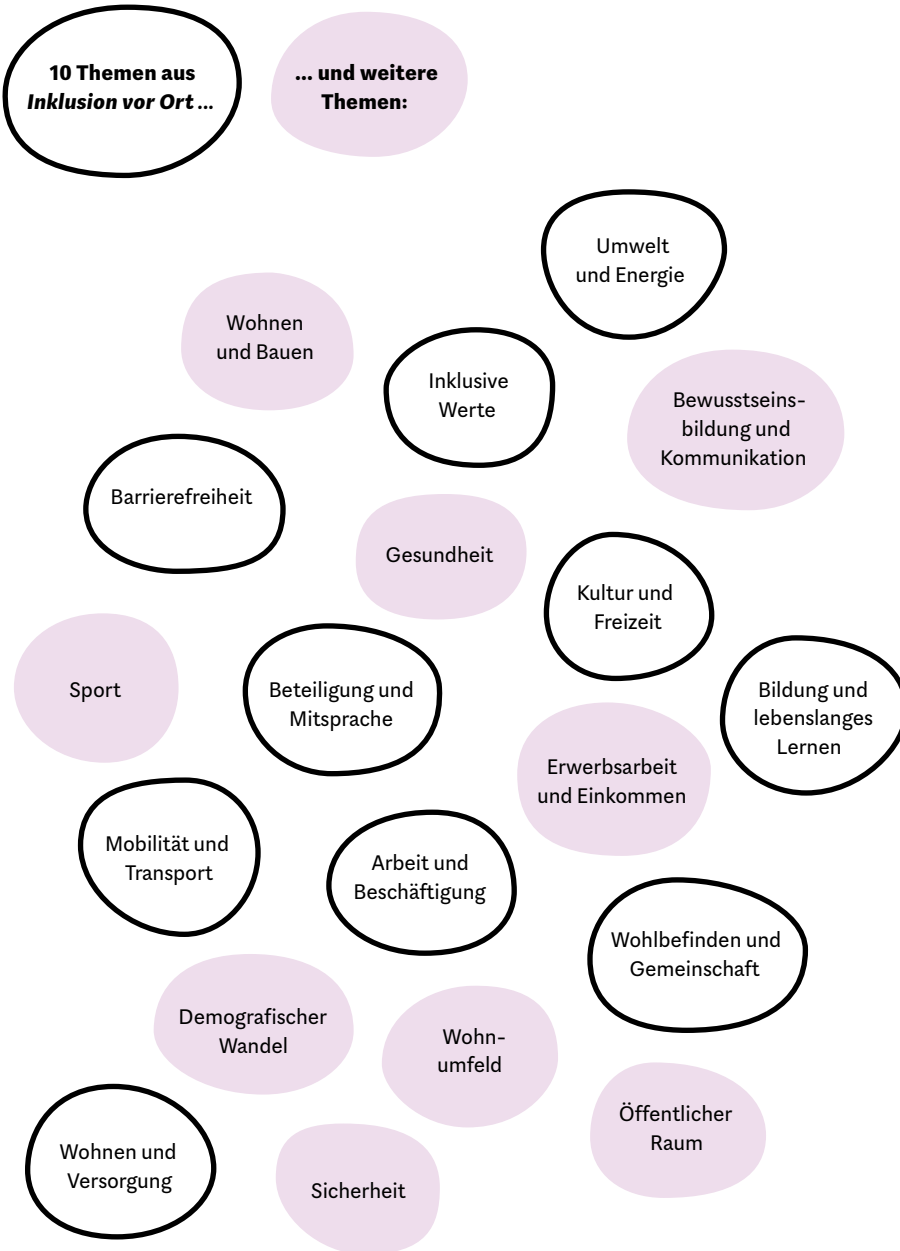
Wir hatten uns Schwerpunktthemen gesetzt in den drei Jahren: „Arm und Reich“, „Alt und Jung“, „die Zugezogenen und die immer schon Dagewesenen“. Und vielen Menschen ist klar geworden, dass Inklusion sehr viel mehr bedeutet, als viele dachten. (Thomas Kruse)

→ **Anlässe und
Anfänge,
Seite 51**

Unsere Kommune als Wohn- und Lebensort

Beispiele zeigen, an welchen Themen Kommunen in der Praxis arbeiten. Das Praxishandbuch *Inklusion vor Ort* unterscheidet zehn verschiedene Themen. Sie sind für viele Kommunen der

Ausgangspunkt, um über konkrete Aufgaben und Konsequenzen von Inklusion nachzudenken. Je nach den Anforderungen vor Ort werden zusätzliche Themen ergänzt, Themen zusammengelegt oder bestimmte Schwerpunkte gesetzt.



Können alle Menschen an ihrem Wohnort selbstbestimmt und in Würde leben?

Inklusives Handeln vor Ort bedeutet immer auch Handeln in einem größeren, weltweiten Zusammenhang. Alles, was man lokal tut, hat Auswirkungen, die weit über den eigenen Ort hinausgehen. Das kann motivieren (*Ich* kann etwas anstoßen, etwas bewegen) – aber auch Grenzen setzen (Alleine kann *ich* das Klima nicht retten). Dazwischen lässt sich viel machen. Gerade weil Chancen und Herausforderungen in einem globalen Zusammenhang stehen, bedeutet das Engagement jedes und jeder Einzelnen sehr viel.

An Themen arbeiten

Um herauszufinden, was wichtige Themen vor Ort sind, gehen Kommunen verschiedene Wege. Der Kreis Steinburg hat sich in einem eintägigen Workshop auf eine „Reise“ begeben, um gemeinsam die wichtigsten Themen vor Ort zu bestimmen. Die Fragestellungen zu den jeweiligen Lebensbereichen lauteten:

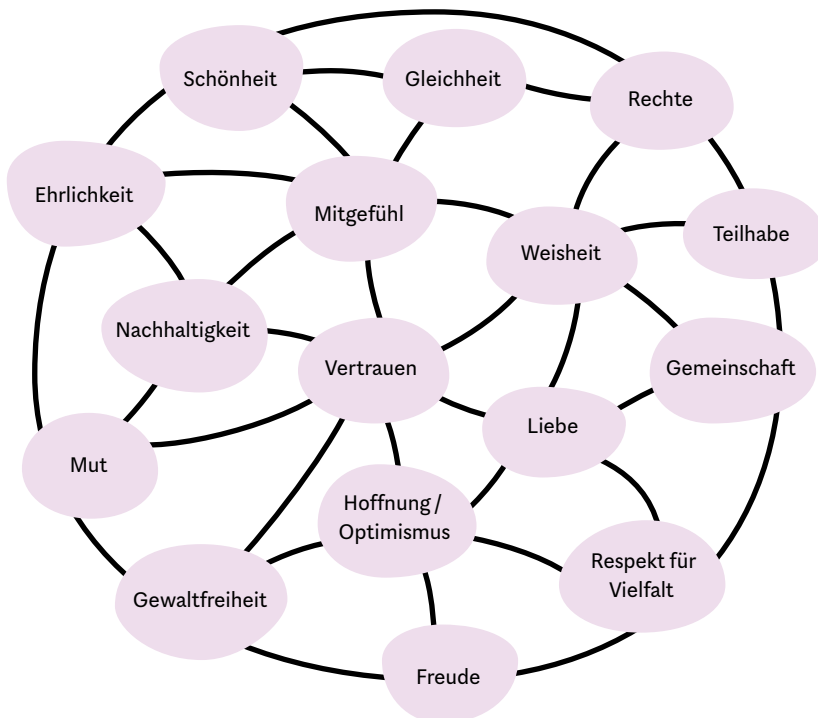
1. Welche einschränkenden Faktoren nehmen wir in diesem Lebensbereich wahr? Welche konkreten Beispiele gibt es? Welche Erklärungen haben wir dafür?
2. Welche fördernden Faktoren nehmen wir wahr? Welche konkreten Beispiele gibt es? Welche Erklärungen haben wir dafür?
3. Welche Ideen zur Verbesserung dieses Lebensfeldes haben wir?
4. Welche Fragen müssen wir stellen?

In Monheim am Rhein wurden verwaltungsintern Vorschläge für wichtige Themen vor Ort gesammelt und in einem partizipativen Prozess ergänzt. Dazu gab es eine Auftaktveranstaltung mit über 80 Personen, bei der in Arbeitsgruppen an relevanten Handlungsfeldern gearbeitet wurde. In Eitorf startete der Inklusionsprozess mit der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK). Die Artikel der Konvention dienten als Ausgangspunkt, um über eigene Themen nachzudenken. Auch die Fragen aus dem *Index für Inklusion* geben viele Anregungen. Je mehr Menschen beteiligt sind, desto besser werden die Anforderungen vor Ort erfasst – und desto mehr Mitstreiter/innen gibt es später für die Umsetzung.

Inklusive Werte

Inklusion ist eine Haltung, die sich an bestimmten Werten ausrichtet. Diese Werte orientieren sich an den Allgemeinen Menschenrechten – aber sie sind nicht „festgelegt“. Das Nachdenken darüber, welche Werte die Basis für den geplanten Weg sein sollen, ist bereits ein wichtiger Teil des Prozesses. Im schulischen *Index für Inklusion* stehen die dort abgebildeten Werte unter der Leitfrage: Wie wollen wir zusammen leben?

→ **Leitbild, Strategie und Ziele entwickeln,**
Seite 85



Die Werte aus dem schulischen Index für Inklusion ^[1]



[1] *Index für
Inklusion,
Seite 33*

„Werte geben Orientierung und regen zum Handeln an. Sie treiben uns an, geben uns eine Richtung, definieren ein Ziel. Alles Handeln (...) basiert auf Werten. Jede Aktion sagt etwas aus über unsere Haltung, ob wir es merken oder nicht. Wir sagen damit: Das ist der richtige Weg.“ [1]

Werte gemeinsam entwickeln

[2] *Oldenburger
Wertefächer*

An welchen Werten soll sich der Inklusionsprozess vor Ort orientieren? In Oldenburg war die Entwicklung eines Wertefächers ein wichtiger Teil des Prozesses. Der in Arbeitsgruppen gemeinsam entwickelte Wertefächer enthält acht Werte, zu jedem Wert ist eine kurze Situation beschrieben, die zum Nachdenken, Schmunzeln, Nachfragen und Testen anregen soll. Es gibt zwei Ausgaben: den „Inklusions-Check für alle“ und den „Inklusions-Check für Unternehmen & Institutionen“. [2]

Zu Ergebnissen sind wir miteinander gekommen – langsam, Schritt für Schritt, Gedanken für Gedanken, mit Pausen und Zeit zum Nachdenken und Fragenstellen. Keine Frage war überflüssig, kein Querdenken störte. Über die ausführliche inhaltliche und auf vielen Ebenen stattfindende Auseinandersetzung mit jedem einzelnen Wert und jedem einzelnen Wort sind wir zu einem tieferen Verständnis gekommen, was Inklusion für uns bedeutet. (Liliana Mora Motta)

Inklusion und Menschenrechte

„Die Verwirklichung individueller Menschenrechte ist ohne soziale Teilhabe, Solidarität und Inklusion kaum denkbar. Die Menschenrechte schützen den einzelnen Menschen vor der Macht oder Willkür des Staates. In den Menschenrechtsabkommen sind die Ansprüche auf Selbstbestimmung, Schutz vor Diskriminierung, Inklusion, Partizipation und Zugang zum Recht rechtsverbindlich formuliert und verankert. Jedem Menschen soll ein freies, selbstbestimmtes Leben in der Gemeinschaft ermöglicht werden. Jede Person soll ihre Menschenrechte in Anspruch nehmen und ihre Rechte durchsetzen können.“ [3]

[3] Deutsches Institut für Menschenrechte, *Menschenrechte*

Inklusion und Demokratie

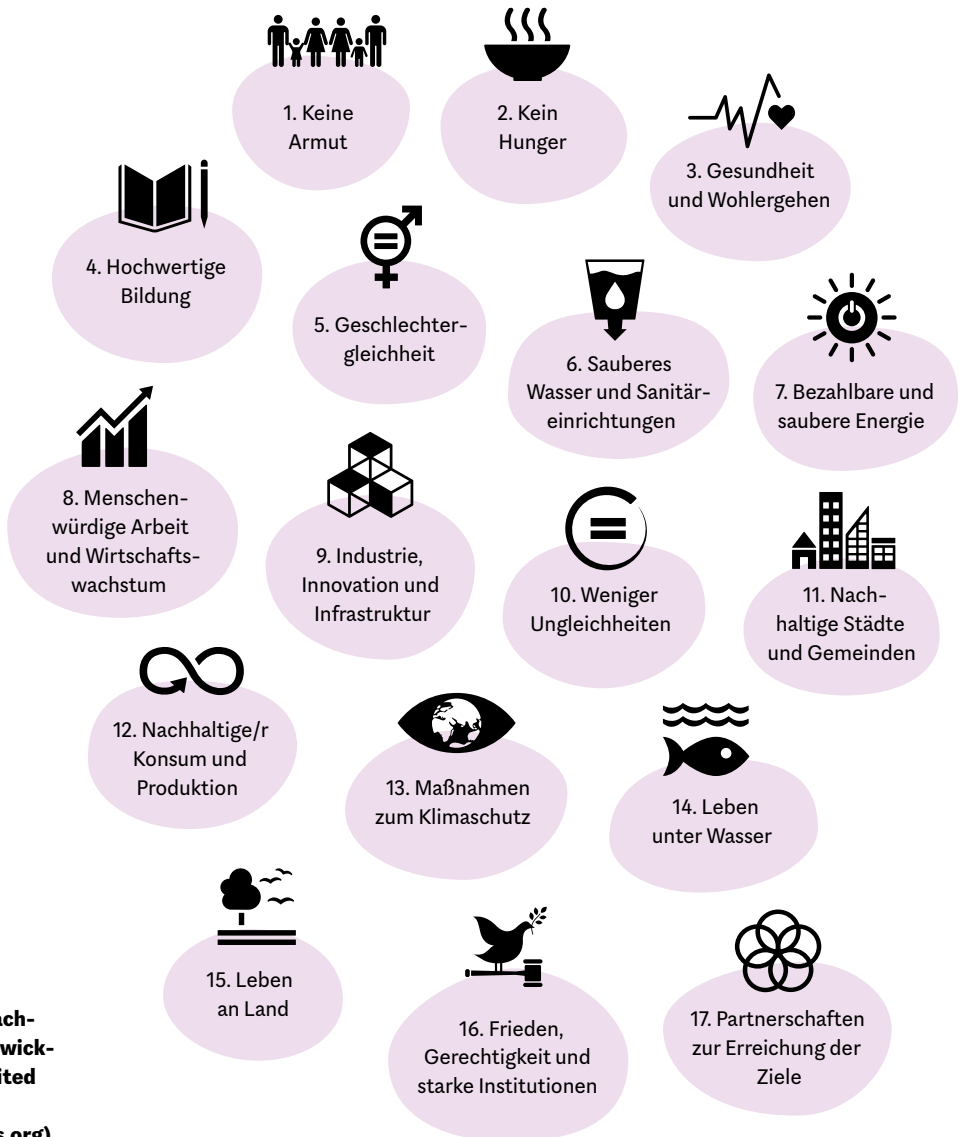
Demokratie und Menschenrechte sind eng miteinander verwoben. Sie können nur miteinander verwirklicht werden. Wie Inklusion ist auch Demokratie ein Prozess, der sich durch gesellschaftliches, politisches und individuelles Handeln immer wieder erneuern muss – auf allen Ebenen. Die konstituierenden Merkmale von Demokratie als Regierungsform, Gesellschaftsform und Lebensform beinhalten immer auch Partizipation sowie die gleichwertige Anerkennung der Unterschiedlichkeit und die Achtung vor dem Anderen. Eine inklusive Haltung ist die Basis für demokratische Prozesse. „Eine Demokratie muss sich Unterschiedlichkeit leisten können und wollen, wenn sie die Grundgedanken der Demokratie selbst ernst nehmen will. Dazu trägt erheblich inklusives Handeln bei.“ [4]

[4] Reich, „Demokratie und Didaktik“, Seite 39

[5] Vereinte Nationen, Sustainable Development Goals

Inklusion als globales Ziel der Vereinten Nationen

Die internationale Staatengemeinschaft hat sich auf globale Ziele für nachhaltige Entwicklung verständigt.^[5] Die Agenda umfasst 17 Ziele (Sustainable Development Goals, SDGs), die eng miteinander verbunden sind. Der Anspruch, „inklusiv“ zu sein, ist in mehreren Zielen verankert. Ziel 11 lautet: „Städte und Siedlungen



Ziele für nachhaltige Entwicklung (© United Nations/globalgoals.org)